

M u s e s t u n d e n.

Der goldne Engel.

Erzählung von Luise Glab.

14) Adermann schritt hinter ihr drein mit einem Gesicht, dem man die helle Freude über den Erfolg der letzten Stunde ansah. In der Stiebtür blieb er stehen, streckte ihr die Hand hin und sagte: „Ich will heute nichts von dem einen sagen, Fräulein Lina, was immer mit mir herumgeht, es schickt sich schlecht und ist Ihnen natürlich auch nicht so um's Herze. Aber das andere möcht' ich doch auch nicht ungesagt mit hinunter nehmen: Ihre Hälfte oder Schuld, die ist mein Heiratsgut — die vornehmen Leute sagen dazu Morgengabe; als was anderes gibt's so etwas wie eine Schuld von Ihnen gegen mich überhaupt nicht.“

Lina stieg das Blut in die Wangen, und Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie nahm die ausgestreckte Hand und hielt sie fest. „Herr Adermann“, sagte sie leise, „wie dankbar ich Ihnen bin, das müssen Sie fühlen, sagen kann man's nicht — so dankbar für alles. Aber das letzte dürfen Sie nicht von mir verlangen. Schlimm genug, wenn ich Ihnen ohne Willigkeit ins Haus komme, nun gar noch mit Schulden. Sagen Sie mir nichts dagegen, ich kann nicht. Was jetzt gehen Sie hinunter, denn ich will zu meinen Kleidern, damit — damit ich keine Zeit verliere.“

Sie ließ seine Hand los und ging schnellen Schrittes nach dem Vorzimmer. Er stand noch einen Augenblick in der Küche und sah ihr nach, ein leiser Stoll wollte sich regen, aber der Schlüssel brachte ihn um, ehe er recht zum Leben kam: sie will keine Zeit verlieren — ja ja, — und ich will helfen, soviel ich kann.

Als die Geschwister einander beim Abendbrot gegenüber saßen, sagte Lina: „Ich hab' mir's nun tausendfältig überlegt, Karl, meinst du denn nicht auch, man sollte den Herrn vom Haus alles verkaufen, was da ist? Der Rothnagel find wir damit los, und vielleicht — vielleicht lang's für Meister Adermann — Karl!“

Karl sah nachdenklich vor sich auf den Teller und löschte an dem Suppenteller herum, der zu klein war, um noch gefüllt zu werden. Die Lampe, die zwischen den Geschwistern stand, war die beschreibendste der bescheidenen Wirtschaft, und sie verriet wenig vom Ausbruch seines Gesichtes, so forschend Lina auch hinüber sah. Matt braunte sie und flüchelte in dem leisen Luftzug, der durch die offene Gängtür kam.

„Ob sie zumachte? Aber da legte Karl den Löffel beiseite und antwortete. Er brachte noch einmal breit und ausführlich dieselben Gründe wie vorher: um des Vaters und seiner Ehre willen dürfe kein halbes Pfund Butter aus dem Hause.“

Dann schloß er Atem, um das selbe noch einmal vorzutragen. Unruhigerweise; er glaubte fast an Lina's Güte, daß sie aber so schnell ihrem Widerpart aufgab, wunderte ihn doch. Eigentümlich still und in sich zusammengesunken sah sie da, und Karl schraubte die Lampe heraus, um sie besser betrachten zu können.

Sie merkte es nicht, regungslos starrte sie auf ihren Teller, der noch nicht zur Hälfte geleert war; klar, klar und verträumt sah sie aus, wie der Bruder sie wieder in den sorgenvollen Jahren ihrer Jugend, noch in den letzten traurigen Tagen gesehen hatte.

„War es die Ursache dieses Jammers? — „Wirklich, Lina“, sagte er in halber Verlegenheit, „es geht nicht anders, ich muß. Es gibt Pflichten,

die einen festnehmen gegen Wunsch und Willen. Am besten, ich mache mich sofort daran, ich werde es ja gleich wieder haben.“

Lina starrte noch immer vor sich hin, sie wußte nichts zu antworten, es fiel ihr gar nichts ein, sie sagte sich nur immer vor: „Du bist schuld daran, daß er nun auch verfaßt, du hast das Robell verbrochen!“

Endlich raffte sie sich zusammen und sah den Bruder an. Dies liebe, fröhliche, lebensfrohe Gesicht sollte nun auch weß und müde werden, verarbeitet von dem Arbeit, der die Stübels nicht aus dem Garn ließ? Und es hätte doch jetzt endlich so gut sein können!

„Karl“, sagte sie leise, bittend, schmeichelnd, „laß dich nicht fassen! Denk' an den Vater, an das ganze Leben hier, an die Stelle draußen, die dir so wohl gefiel. Bis jetzt weißt du noch gar nicht, was in Freude daheim sein heißt — ich weiß es, ich hab' noch eine leichte Erinnerung an die ersten Kinderjahre, wo wir draußen vorm Tore wohnten, und Vater von Feiertagen an der Mutter und mir gehörte. Mir ist, als habe damals immer die Sonne geschienen, oder der Brotzettel im Ofen gelummt: alles hell, warm und traulich, vom Morgen bis zum Abend. Und so eine Erinnerung, Karl, die verliert man nicht, die ist wie ein unzerstörbarer Kraftquell im Herzen. Was auch nachher kam an Elend und Jammer, als der alte Rothnagel uns ließ und wir hierher zogen in sein Bereich, einmal war ich doch in meinem Märchenland zu Hause gewesen. Dir, Karl, hat von klein auf das Leben schwer auf den Schultern gelegen, du hast es zu Hause immer dunkel gehabt, du mußt deine Sonnenseit erst noch erleben.“

Unwillkürlich lauschte Karl hinunter nach dem kloppenden Blätteren in Frau Körtes Küche, ganz deutlich meinte er zwischen durch eine junge Stimme das Lombardliedchen trällern zu hören.

Wohl darauf gehend er sah mit einem Seufzer den Irrtum ein, das Lächeln aber, das kaum merklich sein Gesicht erhellte hatte, wurde von Lina anders gedeutet. Eifrig rebete sie weiter: „Nicht wahr, du fühlst, daß ich recht habe? Laß uns still und tätig noch ein Weilchen zusammen hauen und an nichts denken, als wie wir die Schuld abtragen. Dann, wenn wir frei sind, wanderst du in die Welt, siehst alle Schönheit, zeichnest, machst dir das Herz frei, suchst dir ein liebes Weib und wirst vielleicht gar noch ein Künstler, wenn dir die Sonne so recht voll und warm ins Herz hinein scheint.“

Sein Lächeln war noch heller geworden. Gutes Mädchen, dachte er, aber sein Mund sagte nur: „Wenn ich so weit bin, Lina, ist's ein guter Plan, aber erst muß ich mit dem Erbe zurechtkommen.“

„Karl!“ rief sie in hellauflammernder Verzweiflung, „man hat es dich auch!“

„Aber Väterchen! Da ist ja gar keine Gefahr; im Innersten ist mir dein Selbst noch genau so gleichgültig wie all mein Tage. Auch hat mich der brave Manolin reichlich mit Arbeit versehen, die allem vorgeht. Nur was man so feierabend nennt, soll dem goldnen Engel gehören.“

Die Feiertagsarbeit! Hatte es nicht ganz ebenso beim Vater begonnen? Sieht Lina nicht plötzlich die Raube vor sich, aus kleinen Haars ihres Glückes? Nicht sie nicht den Riecher, der aus blauen Dolben haust, wie sie ihn damals mit ihrem Kinderäuschen gerochen hat, als die Eltern das gleiche, unverstandene und doch nie vergessene Gespräch führten?

Die Feiertagsarbeit des Vaters übermüdete schließlich seinen ganzen Tag, und „die ganz keine Liebhaberei“ nahm sein Herz so gefangen, daß er seine lebendige Habe an Menschenkindern völlig darüber vergaß.

Lina's Augen umflorten sich; Karl aber fuhr heiter fort, als sei er mit seinem Programm recht zufrieden: „Alles Müdel, hab wir aber gläubische Kinder? Kein Ding kann mehr Gewalt über uns bekommen als wir ihm einräumen wollen. Und jetzt laß uns schlafen gehen, wir haben einen Tag hinter uns, der so viel gebracht hat, wie manches Jahr nicht auf seinem Rücken trägt. Ich bin todmüde.“

Der nächste Morgen fand Karl Stöbel zwischen den Aufschiffen. Zunächst wollte er einmal Ordnung und Raum schaffen, vor allem das helle Fenster für seine Zeichnungen benutzen. Er schloß und riegelte die Tür, die von der Herzensküche zum Gang führte, und hob den Arbeitstisch des Vaters davor. Blätter de Kojlers Bild schaute, aber es fiel nicht an. Dann trat er seinen eigenen Tisch herüber vor's Fenster; Senecler stand so im hellsten Lichte.

Er breitete seine Zeichen aus und machte sich an die Arbeit; das Plakat zu einer landwirtschaftlichen Ausstellung brachte am meisten, und Karl hatte schon allerlei entworfen, was ihm halb oder gar nicht gefiel. Die Sonne mußte darauf sein: ohne Sonne kein Segen. Er hob den Kopf und sah hinaus, sie war jetzt hinter der Schmiede in die Höhe gekommen und grühte über die Dächer die obersten Wipfel der Kastanien, in die der Wip die große Lücke gerissen hatte; über Hof, Stadtmauer und Gang lag noch ein leichtes Morgengraun.

Früher war um diese Stunde hier schon das Dingelchen mit leichten Füßen umhergelaufen, Krügen, Manschetten und Spitzenkraus zum Trocknen aufzuhängen. Wie vor Vater Stöbels Fenster, aber links das Koffertchen heraus bis zum Pfosten und rechts ebenso „mit Erlaubnis“ durch Fräulein Lina's Küche. Nur wenn sich's einmal gar nicht ändern ließ, suchte sie an dem Hefepfosten vorbei; tripp tripp, hatte das gelungene; zierlich und traulich.

Jetzt suchte nichts mehr. Frau Körtes häunte lieber unten auf, wenn's auch eine Stunde länger noch blieb, und lobte sich dabei von wegen dem Dvter, das sie für ihrer Tochter Bildung und Zukunft brachte.

Gut, daß dieses Duzen vorbei war; nur eine Arbeitsstörung wäre es gewesen, wo es galt, dem goldnen Engel in die Wollen zu helfen und sich selbst einen tüchtigen Handwerks- und Künstlernamen zu schaffen. Die Sonne des bestellten Plakats wuchs freundlich unter dem gelbsten Stütz, aber während sich Karl mit Kraft und Eifer eine dreifache Menschenarbeit für die paar künftigen Lebensjahre zurecht legte, lauschte ein paar eigenkinnige Nebengedanken immer auf das Tripp-tripp der kleinen Mädchenfüße und meinten, durch das Säumen der Stögel ein Liebesliedchen klingen zu hören.

Karl's Arbeit schritt dabei rüstig vorwärts, die leise Melodie gab ihr Schwung und Leichtigkeit. Als Lina ihm den Kaffee brachte, konnte er ihr den fertigen Entwurf zeigen, und der warme Glanzschein, den die Arbeit in ihren Augen entzündete, erfüllte ihn rechtzeitig im Augenblick der Ermüdung. Er griff nach dem zweiten Auftrag, und der Einfall ließ nicht auf sich warten.

So arbeitete Karl weiter, bis etwa um die zwölfte Stunde Nachmittags Petris Schreiber durch den Hof heraus in die Werkstatt kam und ihm den Brief brachte, den der Anwalt und Rothnagel am Abend vorher zusammen aufgeficht hatten.

Karl mußte den Empfang des Briefes beschleunigen; er meinte den Inhalt ganz genau zu kennen, legte ihn ungelesen beiseite und wollte weiter zeichnen. Das ließ sich nun aber doch nicht erzwängen, die Gedanken kosteten eigenfönnig an dem Briefe, und nachdem sich Karl

Der Inventur-Ausverkauf in Leinen und Baumwollwaren, Wäsche, Schürzen und Blusen, Hermann Hanke, Grimmische Strasse 32, Mauritzbaum

4% Strassenbahn-Anleihe der Stadt Chemnitz vom Jahre 1907 im Betrage von M. 12 000 000. —

Mit Genehmigung der Königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen hat die Stadt Chemnitz gemäss der Beschlüsse der beiden städtischen Kollegien eine zu 4%, verzinsliche Anleihe zum Ankauf und ersten weiteren Ausbau des Strassenbahnunternehmens in Chemnitz in Höhe von **Nominal M. 12 000 000. —**

in Abschnitten von M. 5000, 2000, 1000, 500 aufgenommen.
Die Anleiheheine lauten auf den Inhalt:
Bis zum Jahre 1913 ist jedwede Rückzahlung ausgeschlossen. Vom Jahre 1913 ab erfolgt die Tilgung mit jährlich 1%, der ursprünglichen Anleihehöhe unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen nach Massgabe des Tilgungsplanes, entweder im Wege der Verlosung oder des freiwilligen Rückkaufs. Stärkere Tilgung oder Gesamttilgung der Anleihe mit halbjähriger Frist bleibt der Stadtgemeinde Chemnitz vorbehalten, doch darf solche keinesfalls vor dem 2. Januar 1914 erfolgen.
Die Zinsheine sind am 30. Juni und 31. Dezember jeden Jahres fällig und werden, ebenso wie die verlosenen und gekündigten Schuldverschreibungen, in Dresden, Leipzig und Chemnitz ausbezahlt.
Die Zulassung der Anleihe an den Börsen zu Dresden und Leipzig wird beantragt werden.

Von vorstehenden M. 12 000 000. —, Strassenbahn-Anleihe der Stadt Chemnitz vom Jahre 1907 wird ein **Teilbetrag von Nominal M. 6 000 000. —**

unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt:
1. Die Zeichnung findet am **Sonnabend, den 12. Oktober dieses Jahres**

während der üblichen Geschäftsstunden statt, und zwar ausser an anderen Plätzen **in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt sowie deren Depositenkassen und Abteilung Becker & Co., dem Dresdner Bankverein, den Herren Frege & Co.;**

Der frühere Schluss der Zeichnung bleibt vorbehalten.
Anmeldeformulare können von den vorbenannten Stellen bezogen werden.
2. Der Zeichnungspreis beträgt **98,50 %**, unter Verrechnung der Stückzinsen zu 4 %, bis zum Tage der Abnahme.
3. Bei der Zeichnung ist auf Erfordern der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5 % des gezeichneten Betrages in bar oder kassahabenden Wertpapieren zu hinterlegen.
4. Die Abnahme der nach freiem Ermessen der Zeichnungsstellen zugewiesenen Beträge hat in der Zeit vom 28. Oktober bis 9. November a. c. gegen Zahlung des Kaufpreises und Vergütung des Schlussnotenstempels zu erfolgen.
Chemnitz, den 7. Oktober 1907.
Chemnitzer Stadtbank. Filiale der Dresdner Bank in Chemnitz.
Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt. Dresdner Bankverein.
Chemnitzer Bank-Verein. F. Metzner.

Pelzwaren
Fabrikate, Stolas vom einfachsten bis feinsten. Anfertigung aller Pelzsachen.
28-jähriges Bestehen.
K. Panzer, Kürschnermeister,
Querstrasse 11, III. rechts.

Wasserleitungs-Schäden-Versicherung
ermittelt und beseitigt mit Vorwissen
Robert Freitag, Leipzig,
Vertreter der Stuttgarter Wit- und Wdt-Vers.-Ges.-G.
Roß-Strasse Nr. 17, Fernruf 1669.
Mitarbeiter gegen hohe Provisionen gesucht.

Bitte zu beachten:
Ich empfehle meine bekannten
Blumen-Abfallseifen à Pfd. 1 Mk.
Rokos-Abfallseifen à Pfd. 0.50 Mk.
Waschseifen u. Waschartikel
fertigt **Emil Schwarze,**
Leipzig, Auerbachs Hof 28/30.

Friedrich Wilhelm
Preussische Lebens- u. Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
BERLIN W. 64, Behrenstr. 59/61
Errichtet 1866.
Anträge in 1906: rund 100 Millionen Mark.

Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung
zu annähernd gleichem, vielfach — je nach Alter und Versicherungsdauer — sogar niedrigerem Preise als dem, der von leistungsfähigen Gesellschaften für die bisher übliche Versicherung mit ärztlicher Untersuchung verlangt wird.

Steigende Dividende
(jährliche Steigerung je nach der Prämienzahlungsdauer 3 bis 6%) eventuell **bis über 100% der Jahresprämie.**

Die Versicherung ist unverfallbar und unanfechtbar.
Reisen und Aufenthalt unterliegen keinerlei Beschränkung. Kriegerversicherung ohne Extraprämie, auch für Berufssoldaten eingeschlossen.

Man versäume nicht, nähere Auskunft zu verlangen.
Bureau: Leipzig, Ecke Thomasring, Thomaskirchhof 20.

Das **neue Auerlicht**
„Bestes hängendes Gasglühlicht“
40% Gasersparnis
Grosse Leuchtkraft — Gefällige Form
— Jeder Brenner trägt unsere Firma —
— In allen Installationsgeschäften zu haben —
Auergesellschaft, Berlin O. 17.

